„Planet in progress“, so will die ZEIT ihre kontinentalen Betrachtungen im weblog aus Brüssel verstanden wissen, und so alt unser Kontinent ist, er ist immer noch nicht an sein Ende gekommen. Mit der Erweiterung der politischen Union stellt sich unweigerlich die Frage, auf welchem Fundament die supranationalen Zusammenschlüsse beruhen und welche Grundwerte das menschliche Zusammenleben bestimmen – oder es zumindest bestimmen sollten. Papst Johannes Paul II. mahnte im Blick auf den notwendigen Integrationsprozess an, „dass die Union keinen festen Bestand haben wird, wenn sie nur auf geographische und ökonomische Dimensionen beschränkt bleibt; vielmehr muss sie vor allem in einer Übereinstimmung der Werte bestehen, die im Recht und im Leben ihres Ausdruck finden“ (Ecclesia in Europa 110, 2003).

Doch was sind die Grundwerte, die Europa zusammenhalten? Die jüngste Erschütterung der Welt, jedenfalls ihrer Wirtschafts- und Finanzsysteme, legt schonunglos offen, wie illusionär der Glaube allein an die Selbstregulierung der Märkte und die Selbstheilungskräfte der Wirtschaft ist, wenn Denken und Handeln der gesellschaftlichen Akteure nicht immer auch dem Bonum Comune verpflichtet sind. In der Krise muss sich zeigen, was einer Gesellschaft das „Soziale“ wert ist: dass sich Gemeinwohlorientierung nicht in Klientelpolitik erschöpft und auch nicht an nationalen oder kontinentalen Grenzen Halt macht. Was es braucht, ist eine Kultur der Verantwortung, auf die der amerikanische Präsident Obama immer wieder abhebt. Europa wird seine Antwort geben müssen: ob es die Kraft hat, sich auf seine ureigensten Tugenden und zivilisatorischen Werte zu besinnen, die es wesentlich aus seinem christlichen Erbe schöpft, und ob es gelingt, eine freiheitlich-demokratische und solidarische Gesellschaft zu entwickeln, die auf dem Prinzip der sozialen Gerechtigkeit gründet.

